Formen des Almwesens in den östlichen Karnischen Alpen*

Von Herfried Berger

Mit 1 Tafel und 4 Bildern

Die Almlandschaft

Die östliche Teillandschaft der Karnischen Alpen wird von den Längstallinien der Gail und Fella begleitet, im Westen durch Garnitzen- und Bombaschgraben, im Osten vom Gailitzdurchbruch begrenzt. Sie erreicht 1200 bis 1400 m relative Höhe und trägt den Formenschatz des Mittelgebirges. Es besteht vornehmlich aus weichgeformten silurischen Tonschiefern, denen Devonkalke eingelagert sind. Ihr Auftreten unterbricht die Einförmigkeit der breiten Rücken und bringt gelegentlich inmitten der alpinen Mattenzone schärfere Kammformen hervor wie die bebuschten Schrofen des Poludnig (1999 m), den überschliffenen Grat des Starhand (1965 m) und die Schneide des Osternig (2052 m). Seinen Namen trägt die Berggruppe zwischen Möderndorf—Pontafel und Thörl—Tarvis [1].

Weiter südlich sind den jungpaläozoischen Schichten mächtige Dolomitmassen der Trias in flacher Lagerung aufgesetzt, die das zerschrundene Antlitz der Landschaft mit den schmalen, steilstirnigen Querkämmen und den von Schluchten zerrissenen südschauenden Talhängen bedingen. Schlerndolomit herrscht unter den gipfelbildenden Gesteinen vor und baut die auffallende Felsgestalt des Schinouz (1999 m) und den zugeschärften, verkarsteten Rücken des Zielkofels (1824 m) auf.

Zwischen Kronalpe (1832 m) und Göriacher Berg (1693 m) ziehen in regelmäßigen Zwischenräumen sieben 4 bis 6 km lange Quertälchen — Kanäle genannt — nach Süden, während im Norden zwei hochgelegene, ausgeprägte Längstalbildungen auftreten.

An der Störungslinie des Hochwipfelbruches ist das Egger Almtal mit dem Kesselwaldgraben geknüpft. Es bildet eine 800 m höher gelegene Parallelfurche zum Gailtal und scheidet die Karnische Vorkette mit dem Oberdorfer, Unterdorfer, Görtschacher Berg vom Hauptzug des Poludnig—Starhand—Osternig, der das ausgedehnte Weidegebiet mit seinen dorfartigen Almsiedlungen beherrscht. Auch die zweite west-östlich gerichtete Längsfurche, der Feistritzgraben, hält sich an die weichen, dunklen Silurschiefer und ist in 1200 m Höhe zwischen den Moränenschutthängen des Omberges (1384 m), Achomitzer (1813 m) und Göriacher Berges (1693 m) eingebettet.

---

* Vortrag gehalten im Geographischen Kolloquium an der Universität Wien am 10. 1. 1956. *Der Kärntner Landesregierung (Kulturabteilung: w. Hofrat Dr. O. Rudan) schuldet der Verfasser für die Gewährung einer Druckkostenbeihilfe großen Dank.*

[1] Namen und Höhenangaben wurden bei Begehung des Gebietes erhoben bzw. gemessen sowie der österreichischen Karte 1 : 25.000, Bl. 198/4 (Rattendorf), 199/3, 4 (Egg, Vorderberg), 200/3 (Gailitz) und 1 : 50.000, Bl. 198 (Weißbriach), 199 (Hermagor), 200 (Arnoldstein) entnommen. Siehe Tafel I.

Innerhalb der alten Oberflächensysteme [2] gewinnt das pliozäne Almniveau in Form von Hangverflachungen und Leisten des Grenzrückens, breiten Kammstücken der Vorkette zwischen Garnitzenschlucht und Kesselwaldgraben sowie Verebnungen der Hochtäler und Sattelzonen zwischen 1400 und 1600 m für die Verbreitung der Hochweiden und Sommersiedlungen Bedeutung.

Das Gebiet der Osterniggruppe entwässern in tief eingeschnittenen Furchen der Vorderberger Wildbach mit dem Almbach und Dolinzabach, die Feistritz mit dem Jesserbach zur Gail. Die großenteils verbauten Wildbäche der Südabdachung wurzeln hoch oben in Trichtern und Wasserrissen. Durch diese wird das Niederschlagswasser unmittelbar zu Tal geleitet.

Milde, verhältnismäßig beständige Witterung und zeitweilig kräftige Föhnentwicklung kennzeichnen den Wärmegang zur Almzeit. Heftige Steigungsniederschläge in den kurz bemessenen Übergangsjahreszeiten (1500 mm Jahresmittel) verstärken die erheblichen Abtragungsvorgänge an den abgeholzten Berghängen. Racheln und Schuttkrusten durchlöchern stellenweise die Vegetationsdecke. Die geringe Breite der Kette bedingt, daß die Seitentäler kurz, schmal und steil sind; der Wald dringt bis an die Wasserläufe vor. Gut gangbar sind aber die Höhen, die oberhalb der wirtschaftlich bedingten Waldgrenze ohne große Höhenunterschiede die Alm- und Forstwege über sanftwellige Auslaufrücken und teilweise gut ausgeprägte Felsterrassen führen.

Acht tief eingesenkte Sattelzonen mit einer mittleren Paßhöhe von 1480 m gliedern den Hauptkamm. Sie haben nur lokale Bedeutung, da sich dicht neben ihren alten Saumwegen die ausgebaute Naßfeldstraße und die wichtige Pforte des Gailitzquertales dem Grenzverkehr anbieten.

Zwar trägt die Karnische Hauptkette die Wasserscheide, Staats- und Sprachgrenze, aber ihr Ostteil bildet keine scharfe Scheide, sondern eine von der Natur begünstigte durchgängige Almwaldlandschaft. Weideflächen ziehen sich bis in die Hochtalböden in 1400 m hinab und über den Kamm hinweg. Der Grund für das Übergreifen von Almbesitz über die Grenze liegt in der leichteren Zugänglichkeit des Weidelandes vom Gailtal her. Über die Sättel kann bequem Almvieh getrieben und Holz gebracht werden. Verfallene Weg- und Seilbahnanlagen zeugen heute noch davon, daß vor dem Kriege Friauler Bauern ihre Herden auf der Gailtaler Seite des Gebirges weiden ließen und häufig Almprodukte und Nutzholz nach Italien gebracht wurden.

Verhältnismäßig tief liegen die Vegetationsgrenzen. Der Getreidebau ist nur bis 1050 m herauf ertragreich, der Wald weicht schon bei 1750 m dem breiten Almgürtel. An der Südseite der Hauptkette liegt die natürliche Waldgrenze 100 m tiefer als auf der Nordseite. Besonders in der bevorzugten Almzone Poludnig—Starhand—Osternig ist sie durch Kahlschlagbetrieb, Lawinengassen und Abspülung infolge platzregenartiger Niederschläge und beharrliches Schwenden stark aufgelöst. Bis zu 400 m ziehen waldfreie Flächen herab und breiten sich über das Egger Almhochtal sowie den Kesselwald- und Feistritzgraben in 1360 m aus. An der sonnigen karnischen Südflanke liegen Rodungsweiden im Fichtengürtel und Schlägerungen griffen von den Almen streifenförmig sogar bis ins Tal der Fella hinab.

Die Fülle des Waldes ist dennoch bedeutend, er bedeckt mehr als die Hälfte des Areals der östlichen Karnischen Alpen. Ihren unteren Saum, bis zur Talnebelhöhe bei 800 bis 850 m, überkleidet dichter Fichtenwald mit Beerengewäch-

[2] R. R. v. SRBIK, Glazialgeologie der Nordseite des Karnischen Kammes. VI. Sonderheft der Carinthia II, Klagenfurt 1936, S. 136 ff.

sen und Haselstrauchwerk als Unterwuchs. Nur spärlich sind Tannen eingestreut, während Föhren sich auf den Schotterkegeln des Gebirgsfußes behaupten. In den Gürtel des Buchenmischwaldes, der bis 1400 m emporreicht, mengen sich verschiedene Nadelbäume ein, weil forstliche Auslese bei der starken Verbreitung der Bauernwälder hier seltener getroffen wird. Doch an begünstigten Stellen der Karnischen Vorkette wölben sich reine, hohe Buchenhorste, die in ihrem Laubfall und Wasserverbrauch nur wenig Unterholz aufkommen lassen. Im Egger Alpforst blieb der volle Buchenanteil — ein Viertel der Waldfläche — in Höhen bis 1520 m bis heute erhalten. Die vereinzelten reinen Bestände von 1 bis 2 Hektar an den südschauenden Berghängen sind als Rest einer einst ausgedehnteren Verbreitung der Rotbuche aufzufassen. Baumförmig steigt sie vereinzelt bis 1550 m, strauchförmig bis zu 1600 m. Die obere Stufe nimmt wieder ein Fichtengürtel ein, der von Lärchen stark durchsetzt wird. Sie bilden schon in 1750 m Höhe die Waldgrenze, niedriger als im Westabschnitt der Hauptkette (2100 m).

Um Weideboden zu gewinnen, wurde der Fichten-Lärchengürtel besonders an den Südosthängen der karnischen Berge bis zu 300 m zurückgedrängt. Der Zielkofel ist bis zum Gipfel (1824 m) licht bewaldet und im nordschauenden Poludnigkar hält sich in 1870 m Höhe eine Gruppe zwerghaft gedrungener Lärchen inmitten des Krummholzgürtels. Frostharte Einzelbäume von gutem Wuchs, vorwiegend Lärchen und Schirmföhren, blieben als Wetterschutz für das Almvieh am Schönwipfel (1912 m) erhalten. In Gräben, auf standsicherem Schutt und in schattiger Lage sind am Osternig vereinzelt Dürrlinge bis 1950 m stehen geblieben. Auf dem Achomitzer Berg (1813 m) erreicht der Wald an jenen Stellen, wo Werfener Schiefer in den Triaskalken eingelagert sind, seine klimatisch bedingte Grenze, endet sonst aber mangels genügender Wasserführung und infolge der Rodungstätigkeit der Almbesitzer bis 200 m darunter. Je unfreundlicher der trockene Schlerndolomit dem Baumwuchs ist, desto mehr schwelgt neben zähen Bergkiefern der Zwergwacholder. Auf Schiefer dringt stellenweise die Grünerle zur Kammhöhe vor. Über dem Krummholzgürtel herrschen Rhododendrenfluren und von der Polstersegge überzogene Grasheiden mit Schafgarbe, Windhalm, Rispengras und Bergklee.

Da 100 bis 160 m über der klimatischen Waldgrenze heute noch einzelne gutwüchsige Zirben, hochstämmige Lärchen und Fichten stocken, ist die Baumgrenze der östlichen Karnischen Alpen in einer Höhe von 1900 m anzusetzen.

Der überwiegende Teil des 500 bis 600 m breiten karnischen Almgürtels liegt auf gerodetem Waldboden. Keine Sommersiedlung überschreitet die natürliche Waldzone. Die wertvollsten Almen wurden auf den mit lehmiger Grundmoräne bedeckten trogartigen Hochtalböden von 1350 bis 1450 m und auf den Verebnungen nahe der Waldgrenze um 1600 bis 1750 m angelegt mit dem deutlichen Bemühen, ost- und südostexponierte Hänge auszuwählen. Die almwirtschaftliche Besiedlung der Osterniggruppe hat eine große vertikale Ausdehnung. Die Höhenlage der Almsiedlungen reicht von 1093 bis 1730 m. Die Weideflächen aber steigen bis über 2000 m empor und werden in diesem Bereich von Schafen genutzt. Die mittlere obere Almsiedlungsgrenze befindet sich in 1715 m Höhe, 900 m über der Dauersiedlungsgrenze des Fellatales und 1050 m über der des unteren Gailtales.

Große Ausdehnung der offenen Hochweideflächen durch starke Drückung der Waldgrenze, ein verhältnismäßig hoher Anteil der Pferde- und Melkvieh-

alpung mit ertragreicher Sennwirtschaft und dominierender Gemeinschaftsbesitz sind für den Almsiedlungsraum des Grenzkammes ebenso bezeichnend wie die Anlage neuer Käsereibetriebe und Großstallungen neben urtümlichen Almhüttenformen. Innerhalb der Karnischen Alpen hebt sich die Osterniggruppe durch rege Beteiligung der Gailtaler und Kanaltaler Bevölkerung an der Almwanderung, durch die Anwendung alter Eigentumsrechtsverhältnisse und das Auftreten von musterhaft ausgebildeten Almdörfern in Hochtalboden-, Sattel- und Rückenlage hervor. Auf Nachbarschaftsalmen errichtet, machen diese Sommersiedlungen den Eindruck von wirklichen Dörfern voll betriebsamem Leben und bestimmen durch ihre malerischen Hüttenansammlungen wesentlich das alpine Landschaftsbild (Taf. II, Abb. 1, 2).

Formen des Almbesitzes

Die eigentumsrechtlichen Verhältnisse auf den Almweiden der Karnischen Alpen sind das Ergebnis einer Entwicklung, die im Mittelalter begonnen hat. Sie gehen auf die Verfassung der altbäuerlichen Agrargemeinde zurück, woraus fünf verschiedene Nutzungsformen des Almbesitzes hervorgegangen sind.

Der älteste und heute noch am meisten verbreitete Typus ist die Nachbarschaftsalm. Auf ihrem Grund und Boden sind Hofbesitzer mehrerer Ortschaften auftriebsberechtigt [3]. So gibt es auf der Dellacher Alm 62 Weideberechtigte, die aus 11 Ortschaften (darunter Dellach und Mellweg) des mittleren Gailtales stammen. An der Nachbarschaft der Vorderberger Almen (Dolinza, Werboutz, Koutschitz) haben 72 Besitzer aus Dörfern und Weilern südlich der Gail Anteil. Die Egger Nachbarschaft umfaßt 94 Nutzungsberechtigte aus Egg, Micheldorf, Fritzendorf, Potschach, Neudorf, Mitschig, Braunitzen, Götzing, Toschehof und Süßenberg.

Mit dem Anwachsen der Bevölkerungszahl wurde fallweise der nachbarschaftliche Almbesitz in kleinere Nutzungsgebiete aufgeteilt, um eine gleichmäßigere Auswertung der ganzen Weidefläche zu ermöglichen und einen Überbesatz einzelner Gebiete zu verhindern. Dies erfolgte gewöhnlich in der Weise, daß kleinere Siedlungseinheiten wie Katastralgemeinden, Dörfer, auch Weiler die am nächsten gelegenen Teile der Almallmende in Anspruch nahmen. So löste sich die Achomitzer Nachbarschaft, der bis Mitte des vorigen Jahrhunderts drei Ortschaften des unteren Gailtales (Achomitz, Göriach, Dreulach) zugehört hatten, in mehreren Interessentschaften auf. Die Almfläche wurde schließlich in zwei Einzelalmen geteilt. Während mehrere Nachbarschaften im Einzugsgebiet der Fella noch vor kurzer Zeit diesen Auflösungsprozeß mitgemacht haben — die Uggowitzer Nachbarschaftsalm einschneidend seit dem Jahre 1945 —, nehmen die meisten Almen des unteren Gailtales heute noch dasselbe große nachbarschaftliche Gebiet ein, das sie während der Zeit der alten Agrargemeinden umfaßten.

Schon früh und durchgreifend haben sich die Nachbarschaften des oberen Gailtales und des Gitschtales in kleinere Gemeinwesen aufgegliedert. Die große Zahl an verfügbaren Almen in den benachbarten Gailtaler Alpen ermöglichte die Zuteilung von Weideboden an einzelne Dörfer. So konnten sich Weißbriach am Kumitsch, St. Lorenzen am Südosthang des Mittagnocks, Jadersdorf auf den breiten Verflachungen des Golz, Radnig im Sattelgebiet des Möschacher Wipfels,

[3] Die Alpenwirtschaft in Kärnten. Hrsg. von der Landwirtschaftsgesellschaft für Kärnten, Klagenfurt 1873—1891, S. 87.

Untervellach und Förolach auf der Graslitzen eine eigene Alm anlegen. Sie werden als Gemeinschaftsalmen bezeichnet. Hier besitzen mehrere oder alle Insassen einer Ortschaft das Weiderecht. Meistens sind nur die Altbesitzer, nicht aber die Neukäufer auftriebsberechtigt.

Auch im Mittel- und Westteil der Karnischen Alpen ist diese Besitzform sehr verbreitet. Die Obergailtaler und Lesachtaler Gemeinschaftsalmen haben zwar zahlreiche Heimgüter, weisen aber viel weniger Hütten auf als die Nachbarschafts- oder Gemeinschaftsalmen des ostkarnischen Bereiches. So sind z. B. an der 373 Hektar umfassenden Feistritzer Gemeinschaftsalm am Osternig 100 Liegenschaften des großen Talortes nutzungsberechtigt. Das Sommerdorf besitzt 35 Hütten.

Im Plöckengebiet, in der Spitzegelgruppe und auf der Villacher Alpe bestehen noch vereinzelt Servitutsalmen, die nicht direkt aus der alten Agrargemeinde entstanden sind, sondern von grundherrlichen Lehen stammen. Vorherrschend ist dieser Typus auf der Südseite des ostkarnischen Kammes mit Servitutsberechtigten aus dem Kanaltal vertreten.

Auf solchen Almen wurden die ehemaligen Untertanen alter Grundherrschaften mit ihrem Bedarf an Weide, Holz und Streu „inforestiert"; sie wurden Berechtigte. Die Servitutsverhältnisse sind seit 1870 zum Großteil einer entgeltlichen Ablösung unterzogen worden. Das geteilte Almeigentum war nämlich für Verpflichtete und Berechtigte zumeist eine Quelle von Schwierigkeiten, da zwei entgegengesetzt interessierte Parteien an dasselbe Objekt Ansprüche hatten. Besonders um Weiderechte in Servitutswaldungen herrschte zwischen den verschiedenen Almgemeinschaften ein dauernder scharfer Rechtsstreit, den erst die Regulierungen[4] der letzten Jahre, manchmal zum Nachteil der Almwirtschaft, beendet haben. So war z. B. in den Gailtaler Alpen der wirtschaftliche Wert mancher Almen eng mit den dazugehörigen Servitutswaldweiden verknüpft. Er wurde dann durch Regulierungen, die den Almgemeinschaften das Recht der Mitbeweidung nahmen, sehr herabgesetzt.

Die große Servitutsalm im Tscherniheimtal südlich des Weißensees, die zuerst im Besitze der Grafen von Ortenburg, dann landesfürstliches Lehen war, schließlich in den Besitz des Staates gelangte, wurde im Jahre 1783 der Marktgenossenschaft Hermagor zu 79 Teilrechten übertragen. Der Lehensbrief enthielt Holznutzungsrechte sowie das Weiderecht auf den dienstbaren Flächen der Lakusen-, Traar- und Bodenalpe für durchschnittlich 304 Rinder, 44 Pferde und 160 Schafe vom 1. Juni bis 30. September jeden Jahres. Erst 1927 wurde die Nachbarschaft Hermagor endgültig von dem Servitut befreit, das in Form einer jährlichen Grundsteuer von 10 Gulden auf ihr ruhte. Anschließend erfolgte die Ablösung der Nutzungsrechte auf dem Boden der angrenzenden Fischer Alm durch Abtretung von 35 Joch an die Hermagorer Bodenalm und der Verzicht auf das Mitweiderecht am Nordhang des Golz, Mitterwipfels und Spitzegels zugunsten der Nachbarschaften Radnig und Vellach.

Sieben Gemeinschaftsalmen des oberen Gailtales haben Anteil an Weiderechten in Servitutswaldungen. Im unteren Talabschnitt ist die Zahl der Servitutsweiderechte geringer. Bauern aus St. Paul sind heute noch servitutsberechtigt auf den Dolinza Almweiden der Vorderberger Nachbarschaft und zur Dellacher

[4] Die Regulierung einer Alm besteht in der Neufestlegung der Anteilsverhältnisse (in Bruchform ausgedrückt), wonach die Berechtigten die Gesamtnutzung unter sich zu teilen haben; weiters in der Festlegung der einzelnen Nutzungsrechte bezüglich Umfang, Ort, Zeit und Art der Ausübung.

Alm gehören 490 Hektar Servitutsweide im Latschacher Kesselwald. Auch die Servitutsinhaber der Dörfer Förolach und St. Stefan vermochten in den Wäldern des Großgrundbesitzes Widmann-Foscari zu Paternion das Recht des Weideganges zu behaupten. Aber weder der Besitzer noch die Berechtigten nahmen bisher almwirtschaftliche Verbesserungen vor. Durch grobe Vernachlässigung und infolge ungünstiger Regulierungen sank der Wert der Servitutsweide derart, daß man nun das Vieh vorteilhafter gegen Zinserlag auf die Poludnig Alm und auf Pachtalmen des Drautales gibt. Es ist eine allgemeine Erscheinung, daß die Servitutsalmen wohl genutzt, wenig aber gepflegt werden. Diesen Eindruck erweckt die Semmler Alm (1569 m), die von Servitutsberechtigten aus Hermsberg im Bleiberger Graben ausgewertet wird.

Da einige Dörfer des Gailtales keine eigene Alm besitzen, senden sie ihr Vieh auf die Pachtalmen der Westkarawanken und des Kreuzentales in den östlichen Gailtaler Alpen; vor dem Kriege zogen die Herden sogar über die Grenze ins Kanaltal auf die Hochweiden von Goggau und Uggowitz. Diese Erscheinung gleicht dem Almnomadismus des Klagenfurter Beckens [5].

Eine wichtige Rolle bei der Almfahrt von Zinsvieh spielen auch das Almdorf am Poludnig und die begünstigten Almen des Großgrundbesitzes im Gebiet des Plöckenpasses und Angerbachtales. Diese gehören zum größten Teil dem Besitzer Gressel in Mauthen, der sie bis auf zwei in Weidepacht gibt, aber die Wirtschaftsführung selbst behält. Die Löhnung der Halter, Putzer und Boten, Besorgung der Schwandtarbeiten und Erneuerung der Betriebsmittel ist den Pächtern überlassen. Sie haben auch für die Almfahrt des Viehs zu sorgen. Als Dienstboten aber kommen nur Bewohner der Umgebung von Mauthen in Betracht, die vom Besitzer eigens ausgewählt und angestellt werden.

Schon durch viele Sommer haben Bauern der Ortschaften Draschitz, Dreulach, Emmersdorf und Bleiberg die Plöckener Galtviehalm Ober-Tschintemunt („cento monti", 1812 m) für durchschnittlich 130 Rinder, 200 Schafen und 15 Schweine in Pacht und geben auf die Sennalm Unter-Tschintemunt (1490 m) ihr Milchvieh — bis zu 200 Kühe — als Zinsvieh. Der Pachtvertrag (Jahr 1932) währt 25 Jahre und bestimmt einen Weidezins (Kosten für Futter, Pflege, Zäune, Steuer) von 800 S für 100 Stück.

Der Auftrieb des Draschitzer Viehs auf die Plöckener Almen dauert 1½ bis 2 Tage. Zur Mittagstunde wird von der Ortschaft aufgebrochen und während des 75 km langen Weges meist in Hermagor Rastplatz und Quartier bezogen. Die langen Anmarschstrecken, auf denen ein beträchtlicher Teil des Viehs auf Pachtalmen gebracht werden muß, vermeidet man neuerdings durch Benutzung der Eisenbahn von Nötsch nach Kötschach-Mauthen; ein treffendes Beispiel für die Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit des Almnomadismus im Gailtal.

Noch vor 50 Jahren besaßen Friauler Bauern Almrechte auf Kärntner Boden und pachteten für den Sommer zusätzlich Weideflächen auf der Nordseite des Karnischen Kammes. Jedes Frühjahr wanderten Herden von Rindern und besonders Bergamaskerschafen aus Venetien und Friaul die südlichen Alpentäler herauf und zogen über die karnischen Pässe, um ihre hochgelegenen Sommerweiden auf den Pachtalmen zu erreichen. In dem guten Auftriebsjahr 1872 [6]

---

[5] H. SPREITZER, Der Almnomadismus des Klagenfurter Beckens. In: Zur Geographie der Deutschen Alpen, Festschrift für Robert Sieger, Wien 1924, S. 70 ff.

[6] C. SCHÜTZ, Die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Gail- und Lesachtales. In: H. MORO, Das Gailtal mit dem Gitsch- und Lesachtale, Hermagor 1894, S. 130.

wurden 6182 Stück italienisches Zinsvieh im Plöckengebiet mit dem Valentin- und Angerbachtal, auf den gut besonnten, sanftgeböschten Südhängen der Zollner- und Weideggerhöhe sowie auf den Sattelalmen der Osterniggruppe gesömmert. Die begleitenden Hirten entrichteten eine geringe Pachtabgabe für die Weide und Benutzung der Sennereieinrichtungen. Die Abfuhr von Almprodukten nach Udine und Palmanova betrug jährlich bis zu 49.000 kg Fettkäse, 6700 kg Ziegenkäse und 2200 kg Butter. Im Herbst kehrten die Herden nach dem Süden zurück, um den Winter in der venetianischen Ebene zu verbringen. Die italienische Transhumance wurde in diesem Umfang bis zum zweiten Weltkrieg ausgeübt. Seither ist ihre Bedeutung für die Almen des Gailtales geschwunden.

Zweckmäßig gepflegt und verbessert werden die Privatalmen, die durchwegs jüngeren Ursprungs sind. Sie sind niedrig gelegen (1280 bis 1460 m) und treten vorwiegend im Mittelabschnitt der Karnischen Alpen auf, wo es dem einzelnen Besitzer möglich ist, mit eigenen Kräften die Almwirtschaft zu besorgen. Im Gebiet zwischen Valentin- und Döbernitzenbach wurde ein Teil der gemeinschaftlichen Weiden zu Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts an Privatpersonen verkauft. Ein Beispiel ist die wertvolle Privatalm Rizzi am Südhang des Polinig, die nun einem Besitzer aus Kötschach gehört.

Im Plöckengebiet sind Privatalmen auch dadurch entstanden, daß einzelne wirtschaftlich starke Teilhaber es verstanden hatten, das Eigentumsrecht an großen Almflächen zu erwerben. Gerade für die Tüchtigsten im Dorfe war der Anreiz gegeben, ihren Anteil an der Allmende herauszubekommen, um ihn besser bewirtschaften zu können. Dies erfolgte bei der Plöckener Hausalm, die die Familie des schon genannten Besitzers Gressel aus Mauthen im Jahre 1776 aufkaufte. In sechs Wirtschaftsgebiete gegliedert, weiden alljährlich auf diesem Almgut bis zu 950 Rinder, 1100 Ziegen, 860 Schafe und 80 Schweine. Die Erzeugung von Molkereiprodukten während des Sommers beträgt rund 2000 kg Fettkäse, 500 kg Butter und 2500 kg geräucherter Topfen.

Nach beiden Kriegen waren die Untergailtaler Nachbarschaften bestrebt, Weideland von den privaten Besitzern zurückzukaufen. Daher sind Privatalmen im Ostteil der Karnischen Alpen gegenwärtig nicht vorhanden.

Von den 96 Gailtaler Almen des Karnischen Kammes stehen 65% in gemeinschaftlichem Besitz, 21% befinden sich in privater Hand und 11% entfallen auf Pachtalmen, während Servitutsalmen eine geringe Verbreitung (2%) aufweisen. Die Nachbarschaftsalmen dominieren in der Osterniggruppe. In so geschlossener Form und mit solchem Wirkungskreis wie hier ist diese Besitzform nirgends in den südöstlichen Alpen anzutreffen.

Die Funktion der Almnachbarschaft

Die Grundform der besitzrechtlichen Almtypen im Bereich des karnischen Almwesens ist die Nachbarschaft. Aus der bäuerlichen Organisationsform der mittelalterlichen Agrargemeinde hervorgegangen [7], stellt sie einen wirtschaftlichen Realverband mit mehr oder minder frei verfügbaren Anteilsrechten dar. Die Teilhaberschaft wird in Stößen oder Nutzungsanteilen mit bestimmter ziffernmäßiger Größe ausgedrückt. Darunter versteht man das Recht, eine Kuh

[7] M. WUTTE, Die Bildung der Gemeinden in Kärnten. Carinthia I, 113. Jg., Klagenfurt 1923, S. 9 f.

oder eine bestimmte Anzahl einer anderen Viehgattung auf der Nachbarschaftsalm zu weiden und aus den Einrichtungen Nutzen zu ziehen. Ein alteingesessener Hufenbesitzer hat gewöhnlich mehrere solcher Anteilsrechte.

Als Weidebedarf gilt für das Almgebiet südlich der Gail folgendes Verhältnis: für ein Pferd 2 bis 3 Stöße, für eine Kuh oder einen Ochsen je 1 Stoß, für ein Stück Galtvieh $^1/_4$ bis $^1/_2$ Stoß, ein Schwein $^1/_5$, eine Ziege $^1/_6$, ein Schaf $^1/_8$ Stoß.

Dieses Anteilsystem ist das Ergebnis einer langen Entwicklung, denn die alte Gesellschaftsform der Nachbarschaft war kein bloßes wirtschaftliches Gebilde, sondern ein sozialer Organismus, der von traditionellen Vorstellungen und Handlungen der Solidarität wie von privatwirtschaftlichen Motiven durchpulst wurde.

Innerhalb der Nachbarschaft war die Gliederung in Vollgenossen, die Hufenbesitzer, und in Beigenossen, die Besitzer eines Dreiviertel- oder Viertelgutes und Keuschler, wirksam. Als voll nutzungsberechtigt galten zunächst nur die Altbesitzer, während die wirtschaftlich Schwächeren, später Ansiedelnde und Neukäufer wohl an der freien Nutzung der Allmende beteiligt wurden, aber nur fallweise Miteigentumsrechte am Almbesitz erwerben konnten.

Die Auftriebsberechtigung ist genau für jeden Besitzer im einzelnen geregelt. Besonders wird auf Einhaltung der Reduktionsskala gesehen, da naheliegend, doch zum Schaden des Almbodens, das Bestreben nach vermehrtem Auftrieb von Pferden besteht. Auf der Dellacher Alm, deren Nachbarschaft bei 212 Hektar Besitzfläche über 272 Anteilsrechte verfügt, hat jeder Vollbauer der Dörfer Dellach und Mellweg fünf Nutzungsanteile, ein „bajtar" (Keuschler) zwei Anteile und der „Viertler" (Viertelbauer) ein Teilrecht. Je Almanteil können 1 Kuh, bzw. 2 Stück Galtvieh oder 2 Schweine aufgetrieben werden. Wer kein erstes Weiderecht besitzt, muß als Zuschuß 50% mehr als die Vollgenossen an Abgaben leisten. Dasselbe Anteilsverhältnis regelt den Auftrieb der Feistritzer Alm.

Auf den Vorderberger Almen, deren Nachbarschaftsverband 226 Anteile umfaßt, und auf der Göriacher Alm, reguliert im Jahre 1929, hat jeder Hufenbesitzer drei Anteile, der Besitzer eines Dreiviertelgutes zwei und der Keuschler ein Teilrecht. Im gleichen Verhältnis genießen die Berechtigten auch die Vorteile des gemeinsamen Waldbesitzes und der almwirtschaftlichen Einrichtungen wie Käserei, Gemeinschaftsstall, Gülleanlage und Wasserversorgung. Sie müssen dafür das Almpersonal entlohnen und zeitweise Schwandtarbeit leisten. Weide- und Hüttenrecht sind miteinander nicht verbunden, sondern der Besitzer kann über beide frei verfügen. Falls er sie selbst nicht nutzt, ist Verpachtung möglich.

Durch Auflöslichkeit des Nachbarschaftsverhältnisses, ziffernmäßige Fixierung der Anteilsrechte und deren Freiveräußerlichkeit werden mitunter die gemeinschaftlichen Interessen gefährdet. Die Almrechte sind nämlich ein sehr begehrter Handelsartikel für Holzspekulanten und Jagdlustige. Man bedenke, es handelt sich bei den Nachbarschaftsbesitzungen um Weideboden und Waldungen. Um das Verbandsinteresse zu wahren, muß daher jeder Berechtigte, der Verkaufsabsichten hegt, zuerst der Nachbarschaft sein Teilrecht anbieten. Ungünstige Erfahrungen haben auch die Agrarbezirksbehörden bewogen, bei Teilungsbegehren von nachbarschaftlichem Almbesitz zurückhaltend zu sein.

Die Entwicklung der karnischen Almdörfer

Im Almsiedlungsraum der Osterniggruppe wurden neun Almdörfer angelegt, die den älteren Siedlungstyp darstellen [8] und durch ihre landschaftsverbundene Gestaltung neuerdings zu einem Anziehungspunkt für Erholungssuchende und Touristen geworden sind. Die ursprüngliche, teilweise auch heute noch individuelle Bewirtschaftung der Sennalmen auf Nachbarschaftsbesitz und die hohe Zahl an Heimgütern förderten die Entstehung von dorfartigen Sommersiedlungen mit größerer Hüttenzahl. Ihr Auftreten liegt vornehmlich in bestimmten eigentumsrechtlichen Verhältnissen begründet [9]; denn alle karnischen Almdörfer sind in gemeinschaftlichem Besitz befindliche Sennalmen und umgekehrt entwickelten alle Nachbarschaftsalmen der Osterniggruppe echte Almdörfer. Zwischen Besitzform, Betriebsart und Größe einer Almsiedlung besteht also ein ursächlicher Zusammenhang.

Während die Weidegründe, auf denen Almdörfer stehen, Gemeinschaftsbesitz sind, gemeinsam bestoßen und gepflegt werden, gehören die einzelnen Sennhütten und Kleinställe den Berechtigten der Nachbarschaft als Privatbesitz. Bei Errichtung einer Hütte werden Platz und Bauholz meist gegen einen geringen Betrag an den Mitgenossen vergeben. Diese Vergünstigung mag mit dazu beigetragen haben, daß auf den Nachbarschaftsalmen viele Hütten gebaut wurden.

Auch in der natürlichen Ausstattung des Almraumes wird man eine Erklärung für die Bildung von Hüttenagglomerationen in den östlichen Karnischen Alpen finden können [10]. Sie erfolgte im unteren Drittel der reichsten Sennalmen mit merklicher Bevorzugung der Hochtalböden, Sattelgebiete und südostexponierten Auslaufrücken. Ergiebige Quellen in Hüttennähe und gute Talverbindung sind weitere Gunstmerkmale.

Die Sommerdörfer der Egger (1416 m), Dellacher (1365 m), Latschacher (1419 m), Poludnig (1709 m), Görtschacher (1646 m), Dolinza (1454 m), Werboutz (1450 m), Feistritzer (1730 m) und Uggowitzer Alm (1280 m) weisen 9 bis 42 Hütten auf. Schmucke Bauten, die dem Fremdenverkehr dienen, sowie die Anlage von Käsereien, Gemeinschaftsställen, Almwirtshäusern und neu errichtete Kirchlein lassen den Dorfcharakter dieser Siedlungen, in denen manchmal sogar Viehmärkte abgehalten und Kirchtage gefeiert werden, noch deutlicher hervortreten (Taf. II, Abb. 3).

Es fällt auf, daß im Mittel- und Westteil der Karnischen Alpen und in den Westkarawanken keine Gruppensiedlungen angelegt wurden, obwohl die Gemeinschaftsalmen des Lesachtales, oberen Gailtales und westlichen Villacher Feldes zumeist zahlreiche Heimgüter besitzen. Im nördlich der Gail gelegenen Almgebiet der Gailtaler Alpen mögen Wasserknappheit, schlechterer Weideboden und das Zurücktreten der Sennwirtschaft zugunsten der Aufzucht von Galtvieh, wohl auch der Formeneinfluß von Seiten des Drautales die Bildung von wirklichen Hüttendörfern vereitelt haben. Hier dominiert die Einzelsiedlung auf Gemeinschaftsalmen. Nur auf der wertvollen, niedrig gelegenen St. Lorenzener Alm (1095 m) am gut besonnten Südosthang des Mittagnocks kam es zu einer

---

[8] Erste urkundliche Erwähnung der Feistritzer Alm mit sieben anderen karnischen Almen im Görzer Urbar von 1374, Staatsarchiv Wien 1067/756.

[9] H. SPREITZER, Die Almen des Murauer Gebietes. In: Beiträge zur Geographie der Almen in Österreich, hrsg. von R. Sieger, Graz 1925, S. 99.

[10] E. WILTHUM, Siedlungslandschaft im südwestlichen Kärnten. Carinthia I, 140. Jg., Klagenfurt 1950, S. 953.

Ansammlung von über 20 Hütten, da dort gute Quellen in Cardita-Schichten austreten, die Almteilhaber in der Umgebung der Weideplätze Bergmähder besitzen und kräftige Futtergräser in Fülle gedeihen. Aber nur eine Hütte wird zur Almzeit ständig bewirtschaftet.

In den Wohnhütten der Almdörfer haben sich Zeugen einer urtümlichen Bauweise erhalten. Die ältesten Hütten, im unteren Gailtal „fača" genannt, sind einzellige Blockwerkbauten im Ausmaß von etwa 25 qm, zusammengefügt aus unbehauenen 25 bis 35 cm starken Baumstämmen. Der Hüttenraum ist zugleich Koch-, Speicher- und Schlafraum. Er weist keine Decke auf, so daß der Rauch zwischen den Sparren leicht abziehen kann. Der „pozad", ein offener Herd, besteht aus einer Sohle von Lehmstampf und einem Balkengefüge mit Ausmaßen von 160 mal 80 mal 60 cm. Der oberste Balkenkranz ist durch schräg an die Innenseite gelehnte Steinplatten vor dem Feuer geschützt. Gestampfte Erde bildet manchmal noch den Hüttenboden. Im Hintergrund des Einraumes ist ein „pograd" errichtet, auf dessen Bretterbühne die einfache Schlafstelle des Halters bereitet ist. Allen Hütten des ostkarnischen Bereiches ist der giebelseitige Eingang und das steile, mit Lärchenschindeln gedeckte Satteldach gemeinsam.

Bei den jüngeren Sennhütten ruht der Blockbau mit den Wohnräumen auf einem Stallunterbau aus Trockenmauerung, der zum Teil in den Hang eingetieft ist. An der Stirnseite vor dem Eingang ist gewöhnlich ein reich verzierter Gang angebracht, der über eine mehrstufige Holzstiege betreten wird. Häufig findet man giebelseitig geteilte Hütten. Sie haben zwei Besitzer, die je eine Kammer und den gemeinsamen Herdraum benutzen (Taf. II, Abb. 4).

Neben den Stallungen im Unterbau der Wohnhütten gibt es auch eigene Ställe für Großvieh, „tama" genannt, die niedrige Holzbauten mit winzigen Fenstern darstellen. Die Kühe stehen in zwei Reihen an Langständen, die Köpfe gegen die Traufwände mit den hohen Futterkrippen gerichtet und in der Mitte einen Gang freilassend. Diese privaten Einzelstallungen werden im Zuge der Vereinfachung durch langgestreckte, in mehrere Abteilungen gegliederte, helle Stallgebäude ersetzt. Freilich sind solche Neubauten reine Zweckanlagen, die mit den bodenständigen Almhüttenformen der älteren Zeit nur wenig gemeinsam haben.

Veränderungen im karnischen Almwesen

Obwohl die Almwirtschaft in den Karnischen Alpen im Vergleich zu benachbarten Almgebieten eine relative Stabilität aufweist und zum Lebensunterhalt der bäuerlichen Bevölkerung des Gailtales immer noch unentbehrlich ist, haben sich während der letzten drei Jahrzehnte doch merkbare Veränderungen vollzogen. Es zeigen sich auch Anzeichen eines Rückganges durch Unterbesatz, der besonders das Gebiet der Almdörfer mit ihrer unrentablen Wirtschaftsweise erfaßt hat. Die meisten Almen sind nämlich noch nicht gemeinschaftlich bewirtschaftet, sondern als Einzelbetriebe organisiert. So versorgt im Egger Almdorf jeder Mitgenosse seine Kühe selbst. Die Familienmitglieder melken, verarbeiten die Milch zu Butter und Schotten und bringen die Produkte zum Absatz. Nur die Käseerzeugung wird in einem gemeinsamen Wirtschaftsgebäude, das 1928 von der Agrarbezirksbehörde Villach erbaut worden ist, durchgeführt.

Im Zuge des Wiederaufbaues kriegsbeschädigter Almen des Grenzkammes gelang vielerorts die Umstellung auf einen mehr arbeitssparenden Betriebstyp. Auf der Feistritzer, Dolinza, Poludnig und Dellacher Alm wurden Stallungen für 80 bis 150 Tiere errichtet, die Hartkäsereien mit 700 Liter fassenden Kupferkesseln und Schwebefeuerung ausgestattet sowie ein Wasserleitungssystem von 4000 m Länge verlegt. Im ganzen sind innerhalb eines Jahrzehnts (1927 bis 1937) über 50 große und mehrere Kleinalmen melioriert sowie 23 Käsereien für die Milchverarbeitung von 1700 Almkühen neu gebaut worden. In einem Falle wurde sogar die Zusammenlegung von drei großen Privatalmen mit insgesamt 150 Kühen zu einer gemeinschaftlichen Verwertung der Milch erreicht, wobei die Brugger, Gurnig und Frondell Alm im Mittelabschnitt der Karnischen Alpen durch drei Seilwege mit einem zentral gelegenen Talplatz verbunden wurden. Dort entstand neben der Seilbahnstation ein Molkereigebäude.

Diese Vereinfachung in der Bewirtschaftung führte zu einer Abstiftung von Almhütten. Von den 197 Hütten der karnischen Almdörfer diesseits des Grenzkammes sind seit 1921 28 Hütten abgekommen, während 15 neu errichtet wurden. Im Katasterplan von 1826 sind auf der Poludnig Alm 24 Hütten eingetragen. Heute stehen dort 18. Das Latschacher Almdorf hat im gleichen Zeitraum 3 Sennhütten eingebüßt und keinen Neubau erhalten. In seinem Bestand gefährdet erscheint das Almdorf Werboutz der Vorderberger Nachbarschaft. Von den ehemals 15 Hütten sind innerhalb von drei Jahrzehnten 6 verfallen und nur 2 Sennhütten werden noch regelmäßig bezogen.

Das bekannte Sommerdorf Uggowitz besaß früher 50 Hütten, eine Kirche und eine Sommerschule [11]. Durch Kriegseinwirkung sind viele Hütten zugrunde gegangen. Die umgesiedelten Kanaltaler Bauern fanden bei ihrer Rückkehr fremde Besitzer vor, die den Almbetrieb vernachlässigt und aus einigen Sennhütten am Wege Touristenstationen gemacht hatten. Ein Teil der Baulichkeiten dient gegenwärtig einem Kindererholungswerk als Stützpunkt. Das einst sehr belebte Almdorf im Uggowitzer Hochtal ist in Auflösung begriffen.

Im Sommer 1955 waren in den diesseitigen Almdörfern 166 Hütten, darunter 5 Großställe, 4 Käsereien und 5 Almwirtshäuser in betriebsfähigem Zustand. 82 Beschäftigte, davon 55 Senerinnen, Wirtinnen und Helferinnen, 6 Sennen und Käser, 21 Halter, Boten und Putzer, wurden gezählt. Die Anzahl der weiblichen Arbeitskräfte übertrifft die der männlichen, da vorwiegend Sennerei betrieben wird. Die Fachkräfte beziehen für ihre Arbeitsleistung während der Almzeit von der Nachbarschaft einen Pauschalbetrag bis zu 3000 S, während ein Halter rund 2000 S erhält; hinzu kommen freies Quartier und täglich fünf Mahlzeiten. Dem Käser wird überdies ein Anteil an der Erzeugung zugesichert, das übrige Personal bekommt zusätzlich Schuhwerk und Arbeitskleidung.

Die Beteiligung der Bevölkerung des unteren Gailtales an der Almwanderung erreicht im Durchschnitt 4,2%. Beachtlich ist der Anteil der vieh- und almreichen Gemeinde Egg. Sie schickte 5,5% ihrer Bewohner als Arbeitskräfte, im ganzen 11,5% auf die Almen des Poludniggebietes. Der Prozentsatz des Almpersonals steht aus zeitbedingten Gründen hinter dem

[11] J. FRÖDIN, Zentraleuropas Alpwirtschaft. Bd. 2, Oslo 1941, S. 528.

Mittelwert zurück, der für das gesamte südliche Gailgebiet errechnet wurde (1925: 7,7%) [12].

Für manche Almbetriebe der Karnischen Alpen wirkt sich heute noch die österreichisch- italienische Grenzziehung von 1919 hemmend aus [13]. Sie schneidet große Teile der Weidegründe von Almen des unteren Gailtales ab, deren Nutzung infolge rechtlicher und finanzieller Klauseln nur in beschränktem Maße erfolgen kann. So zieht die Staatsgrenze mitten durch das Hüttendorf der Feistritzer Alm und zwei Drittel der Almfläche (239 Hektar) liegen auf italienischem Boden. Von den 345 Hektar der Egger Almfläche befinden sich 65 Hektar jenseits der Grenze. Ähnliche Verhältnisse beeinträchtigen die Bestoßung der Achomitzer Almweide. Trotzdem wird in allen Fällen die gemeinsame Bewirtschaftung beibehalten, da die Weidemöglichkeit auf österreichischem Boden allein nicht ausreichen würde. Einige Maßnahmen werden als drückend empfunden; so die Bestimmung, daß vor dem Auftrieb alle Tiere durch einen italienischen Tierarzt untersucht werden und italienische Bürgen dafür einstehen müssen, daß kein Tier „auf grünem Wege" nach Italien ausgeführt wird.

Gut erhaltene Wege mit 15% Durchschnittssteigung führen aus dem Gail- und Kanaltal auf die Almen der Osterniggruppe. Sie wurden hauptsächlich im Kriegsjahr 1915 durch Pioniere angelegt. Besonders die Hochtalbodenalmen genießen den Vorteil, daß in ihr Gebiet neue Forststraßen führen, die eine Verkürzung der Triebzeiten und die Lieferung der Almprodukte durch Bespannfahrzeuge ermöglichen. So führen auf die Egger und Feistritzer Alm Straßen, die nun auch von Autos und Traktoren befahren werden.

Die Höhenunterschiede zwischen Heimgut und Alm sind meist 1000 m. In $1^1/_2$ bis 5 Stunden ist jede Almsiedlung von Leuten und Tieren zu erreichen. Auf die karnischen Almen wird in der Regel um den Veitstag (15. Juni) aufgefahren, der Abtrieb erfolgt am Kleinen Frauentag (8. September) oder Mitte September (Quatembersamstag). Die mittlere Weidedauer beträgt 98 Tage, bleibt somit hinter dem allgemeinen Durchschnitt zurück, beispielsweise etwa 12 Tage hinter der Weidedauer in den Julischen Alpen [14] und 16 Tage hinter der des oberen Mölltales [15]. Das Fehlen von Voralmen ist in der Oberflächengestaltung begründet; die Karnische Vorkette fällt mit geschlossenem Steilhang nach Norden zur Gail ab. Auch das System der Staffelwirtschaft ist nicht ausgebildet.

Die Frühlings- und Herbstweide bleibt auf einige Mähwiesen in 1000 bis 1100 m Höhe oder auf die Talweide beschränkt. Auch sie ist den Nachbarschaftssatzungen unterworfen. Die Anteilsrechte an der gemeinsamen Beweidung der Mähalmen sind die gleichen wie jene an der Almweide, während bezüglich der Bergmahd bereits der individuelle Betrieb Anwendung findet. Hier wird eine Nebenform des Almwesens geübt, wie sie für die Gailtalgemeinden bemerkenswert ist. Es gehen die Bewohner mehrerer nutzungsberechtigter Höfe des Dorfes Vorderberg sowohl von der Dauersiedlung wie von der Sommer-

---

[12] H.JURINKA—H. SPREITZER, Der Anteil der Bevölkerung in Deutschtirol und Kärnten an der jährlichen Almwanderung und deren Höhengrenze. In: Beiträge zur Geographie der Almen in Österreich, hrsg. von R. Sieger, Graz 1925, S. 46, Tabelle.

[13] Vgl. die Karte des Grenzverlaufes und der anschließenden Gebietszonen 1 : 25.000, aufgenommen 1921—1923 vom Österreichisch-Italienischen Grenzregulierungsausschuß, Wien 1924.

[14] A. MELIK, Planine v Julijskih Alpah. Dela inštituta za geografijo v Slovenski akademiji znanosti in umetnosti, 1, Ljubljana 1950, S. 128.

[15] H. SPREITZER, Die Almen des oberen Mölltales. In: Veröffentlichungen des Deutsch-akad. Geographen-Vereines Graz, 1925, S. 10.

siedlung Dolinza in das Gebiet der Mähalmen Koutschitz (1093 m) am Südfuß des Görtschacher Berges, Rauna und Planja (1100 m) am Omberg-Nordhang. Die Leute verrichten dort ihre Mäharbeit, leben vom Ertrag einiger Milchkühe und Ziegen und kehren nach zwei bis drei Wochen ins Heimgut oder Almdorf zurück. An dieser Form der Wanderung nehmen etwa 8 bis 10% der Bewohner eines Talortes teil.

Vom gesamten Viehstand der Untergailtaler Gemeinden mit karnischem Almanteil wurden im Jahre 1955 52% der Kühe, 75% der Stiere, 66% der Galtrinder, 23% der Pferde, 5% der Schweine, 47% der Ziegen und sämtliche Schafe gealpt.

Auf der Feistritzer Alm wurden im Jahre 1931 650 Stück Vieh, davon 444 Rinder und 128 Pferde gealpt[16]. Im Sommer 1940 wurden dort 325 Rinder und 110 Pferde gezählt[17], 1955 nur noch 282 und 96. Ähnliche Verhältnisse waren auf der Dolinza Alm zu verzeichnen (1931: 450 Stück Almvieh, 1955: 153 Stück). Die Angaben kennzeichnen den Rückgang der Viehalpung.

Es ist bemerkenswert, daß auch die Hochalmen eine verminderte Bestoßung mit Schafen aufweisen. Auf den Schafweiden der Görtschacher, Poludnig und Egger Nachbarschaft hat die Zahl der Tiere seit 1939 (700 Stück) um 13% abgenommen. Die Unsicherheit des Absatzes der Schafe im Spätsommer und Herbst sowie die unbefriedigende Preisbildung sind die Ursachen für den verminderten Auftrieb.

Die Gailtaler Pferdezucht, in den breiten, feuchten „logi" des unteren Talabschnittes begründet, zieht aus den Almen der Osterniggruppe Vorteile. Hier ist das Sömmerungsgebiet für das norische Pferd. 300 Fohlen und 100 Jungpferde werden jährlich in andere Bundesländer geliefert, um nach drei bis vier Jahren meist nach Deutschland verkauft zu werden. Da während des Krieges viele Tiere eingezogen wurden, kam es zu einem Unterbestand an Pferden, der nun schwer ergänzt werden kann. Seit 1939 hat die Alpung von Pferden um ein Viertel abgenommen. Die harte Aufzucht und vortreffliche Weidegelegenheit auf gesonderten Plätzen der Feistritzer, Egger, Dellacher, Dolinza und Görtschacher Alm bedingen, daß das Gailtaler Pferd auch derzeit gesucht ist.

Aus den Angaben in den Almbüchern ist zu entnehmen, daß der Rückgang der Milchkuh-, Galtvieh- und Pferdealpung vor etwa 80 Jahren einsetzte, zwischen den beiden Kriegen verhältnismäßig langsam vor sich ging, aber seit 1944 größeres Ausmaß erreichte. Für den Gailtaler Anteil an den karnischen Almen beträgt die Verminderung des Auftriebes von 1876 bis 1955 rund 25%.

Die Ursachen liegen in der Abnahme des Gailtaler Viehstandes und im Aufhören der italienischen Transhumance, in der Intensivierung der Milchwirtschaft im Tale, auch in der bisherigen Almverfassung und im zunehmenden Mangel an Dienstboten, die sowohl fachlich als auch aus innerer Beziehung sich dem Almwesen widmen.

Man braucht indessen kein stärkeres Absinken der karnischen Almwirtschaft zu befürchten. Das Interesse für die effektive Nutzung der Weideflächen ist im Gailtaler Bauer verwurzelt und gut ausgestattete agrarische Organisationen machen beachtenswerte Anstrengungen, um die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Almlandes auf Kärntens Grenzbergen zu heben.

---

[16] S. ILEŠIČ, Planine ob dolenji Zilji. Geografski Vestnik, 7. Jg., Ljubljana 1931, S. 134.
[17] H. PASCHINGER, Almgeographisches aus dem Gailtale. Carinthia II, 58./60. Jg., Klagenfurt 1950, Tabelle S. 105.

Schriftenverzeichnis

Alpenwirtschaft in Kärnten. Hrsg. von der Landwirtschaftsgesellschaft für Kärnten, Klagenfurt 1873—1891.

FRÖDIN J., Zentraleuropas Alpwirtschaft. Oslo 1941.

ILEŠIČ S., Planine ob dolenji Zilji. Geografski Vestnik, 7. Jg., Ljubljana 1931.

JURINKA H.—SPREITZER H., Der Anteil der Bevölkerung in Deutschtirol und Kärnten an der jährlichen Almwanderung und deren Höhengrenze. In: Beiträge zur Geographie der Almen in Österreich, hrsg. von R. Sieger, Graz 1925.

MELIK A., Planine v Julijskiĭ Alpah. Dela inštituta za geografijo v Slovenski akademiji znanosti in umetnosti, 1, Ljubljana 1950.

PASCHINGER H., Almgeographisches aus dem Gailtale. Carinthia II, 58./60. Jg., Klagenfurt 1950.

SCHÜTZ C., Die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Gail- und Lesachtales. In: H. MORO, Das Gailtal mit dem Gitsch- und Lesachtale, Hermagor 1894.

SPREITZER H., Der Almnomadismus des Klagenfurter Beckens. In: Zur Geographie der Deutschen Alpen, Festschrift für Robert Sieger, Wien 1924.

— Die Almen des Murauer Gebietes. In: Beiträge zur Geographie der Almen in Österreich, hrsg. von R. Sieger, Graz 1925.

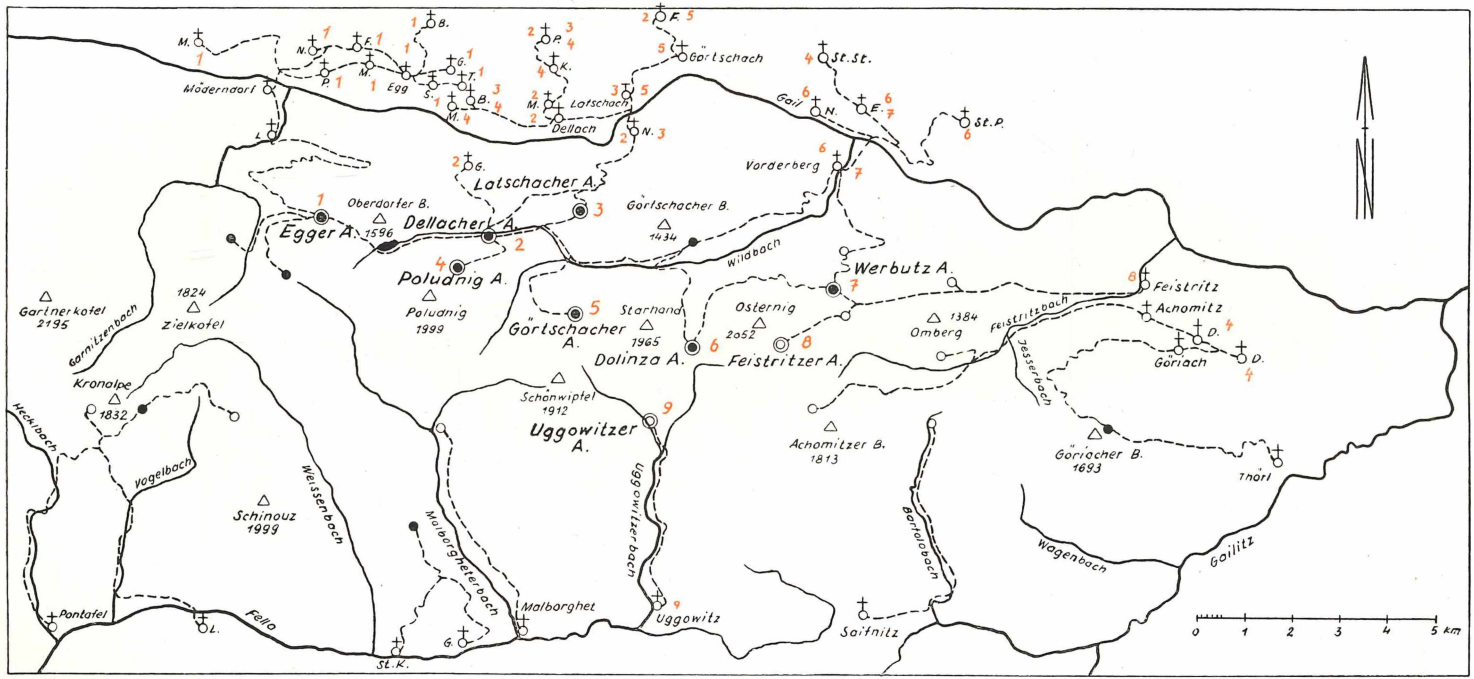
— Die Almen des oberen Mölltales. In: Veröffentlichungen des Deutsch-akad. Geographen-Vereines Graz, 1925.

SRBIK R. R. v., Glazialgeologie der Nordseite des Karnischen Kammes. VI. Sonderheft der Carinthia II, Klagenfurt 1936.

WILTHUM E., Siedlungslandschaft im südwestlichen Kärnten. Carinthia I, 140. Jg., Klagenfurt 1950.

WUTTE M., Die Bildung der Gemeinden in Kärnten. Carinthia I, 113. Jg., Klagenfurt 1923.

Manuskript eingelangt im April 1956.



Almsiedlungen und Wegenetz in den östlichen Karnischen Alpen

◉ Almdorf auf Nachbarschaftsalm

◎ Almdorf auf Gemeinschaftsalm

● ○ Einzelalmsiedlungen

♁ Talort mit Heimgütern

———— Almwege

Die roten Ziffern zeigen, von welchen Talorten die Weiden der Almdörfer bestoßen werden.

Abb. 1. Egger Almhochtal mit Sommerdorf auf Rodungen im Fichten-Lärchengürtel. Blick von der Karnischen Vorkette gegen Westen auf Zielkofel, Schwarzwipfel und Hochwipfel.

Abb. 2. Feistritzer Almdorf (1730 m) in Sattellage am Fuß der schrofigen Schutthänge des Osternig. Mitten durch das Sommerdorf zieht die Grenze; Wirtschaftsgebäude und Gemeinschaftsstall liegen auf österreichischem, ein Drittel der Hütten auf italienischem Boden. Die saftigen Matten der karnischen Schieferhänge bilden Gunstplätze für Milchvieh- und Pferdeweide.

Abb. 3. Hüttendorf der Egger Nachbarschaftsalm in Hochtalbodenlage (1416 m). Lehmige Grundmoräne bildet eine flache Wasserscheide und trägt 42 Hütten mit Käserei, Almwirtshaus, Touristenstation und Almkirchlein. Die grabenartig eingetiefte Rinne des Almseebaches schneidet in den welligen Nordfuß der Planja, der von schuttdurchsetzter Hutweide und lichtem Nadelwald überkleidet ist.

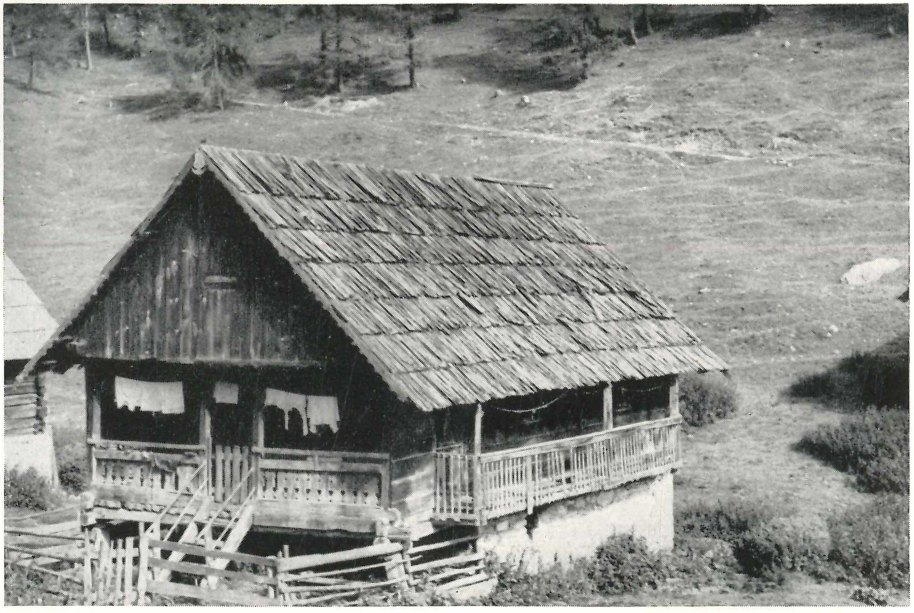


Abb. 4. Sennhütte des Dellacher Almdorfes (1365 m) in typischer Hanglage. Gemauerter Unterbau als Stall, darüber Wohn-Speicher-Raum aus Holzblockbau mit Satteldach aus Lärchenschindeln und verziertem Gang.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 98

Autor(en)/Author(s): Berger Herfried

Artikel/Article: Formeil des Almwesens in den östlichen Karnischen Alpen 29-42